



Der Capitain Franklin.

Der englische Seecapitain Sir John Franklin, der im Jahre 1786 geboren wurde, gehört zu den berühmtesten und verdienstvollsten Reisenden. Er trat sehr früh in den Seebienst und wohnte schon 1801 der Schlacht bei Kopenhagen bei. Mit seinem Oheime, dem bekannten Reisenden Glinde, machte er später eine Entdeckungsreise nach Neuhollland und nachdem er in den spätern Jahren alle Meere beschifft und an mehreren Seegefechten Theil genommen hatte, unternahm er auf Befehl seiner Regierung im Jahre 1818 seine erste berühmte Fahrt nach dem Nordpole, um die Nordwestdurchfahrt zu entdecken. Die Abenteuer, die er da bestand, die grauenhaften Leiden und Beschwerden, die er zu erdulden hatte und die geographischen wie naturhistorischen Entdeckungen, die er machte, sind unsern Lesern so bekannt, daß wir sie nicht aus-

führlicher zu schildern brauchen. Freilich erreichte er das eigentliche Ziel, das Auffinden jener so lange gesuchten Durchfahrt, nicht, welche für die Schifffahrt von so großer Wichtigkeit ist, daß der Capitain Franklin im Jahre 1825 den Auftrag erhielt, zugleich mit dem Capitain Bechey einen nochmaligen Versuch zu machen. Auch diese Reise war eine sehr beschwerliche, wenn auch nicht in dem Maße wie die erstere. Sie gab ebenfalls das gewünschte Resultat nicht, doch erhielt der muthige Reisende Gelegenheit, unsere Kenntnisse von der Beschaffenheit der Erde in jenen Polargegenden zu erweitern und Entdeckungen zu machen, die für die Naturgeschichte u. von großem Gewinn waren. Auch seit seiner Rückkehr von dieser zweiten Reise hat der thätige Capitain Franklin nicht aufgehört, seine Kenntnisse und Erfahrung im Dienste seines Vaterlandes und zur Förderung der Wissenschaft zu verwenden und er steht deshalb überall in der höchsten Achtung.

Carmen.

Novelle von Prosper Mérimée.

(Fortsetzung.)

Zwei oder drei Stunden nachher saß ich noch immer in Gedanken da, als ein Mann aus der Fabrik bestürzt und athemlos in der Hauptwache ankam. Er sagte uns, es sei in dem großen Cigarrensaale ein Mädchen ermordet worden und die Wache möge dahinkommen. Der Commandant befahl mir, zwei Mann zu nehmen und nachzusehen. Ich nahm meine Leute und ging. Denken Sie sich, als ich in den Saal trat, erblickte ich zuerst dreihundert Mädchen im Hemd oder fast im Hemd, die alle schrieten, weinten, gesticulirten und einen Lärm machten, so daß man sein eigenes Wort und den lieben Gott nicht donnern hörte. An einer Stelle lag eine der Länge lang da, mit Blut bedeckt und mit einem + im Gesicht, das ihr zwei Dolchstiche geschnitten hatten. Vor der Verwundeten, die von den Uebrigen unterstüzt wurde, saß ich Carmen, die fünf oder sechs andere hielten. Die Verwundete rief: „Beichten! beichten! ich sterbe!“ Carmen sagte gar nichts; sie biß die Zähne zusammen und rollte die Augen fürchterlich. „Was bedeutet das?“ fragte ich und ich hatte Noth, zu erfahren was geschehen

war, denn Alle sprachen auf einmal. Die Verwundete schien sich gerührt zu haben, daß sie so viel Geld besitze, um einen Esel auf dem Markte der Vorstadt kaufen zu können. „Hast Du denn an einem Besen nicht genug?“ hatte Garmen zu ihr gesagt. Die Andere fühlte sich durch diesen Spott verletzt und antwortete, sie verstehe sich nicht auf Besen, da sie nicht die Ehre habe, Zigeunerin oder Pathe des Teufels zu sein, Garmen würde aber bald Bekanntschaft mit ihrem Esel machen, wenn der Herr Corregidor sie, mit zwei Bedienten hinter ihr, die ihr die Fliegen verjagten, durch die Stadt reiten lasse. Garmen antwortete darauf, sie würde für die Fliegen eine Tränke in ihrem Gesichte machen und ehe man es sich versah, schnitt sie der Andern mit dem Messer, mit welchem die Cigarrenenden abgeschnitten werden, ein blutendes Kreuz ins Gesicht.

Ich faßte Garmen am Arme und sagte höflich zu ihr: „Schwester, Du mußt mir folgen.“ Sie warf mir einen Blick zu, als erkenne sie mich, sagte aber entschlossen: „Vorwärts. Wo ist meine Mantille?“ Und sie legte die Mantille so über den Kopf, daß nur eines ihrer großen Augen sichtbar blieb und folgte meinen beiden Leuten folgsam wie ein Lamm. In der Hauptwache sagte der Commandant, die Sache sei ernsthaft und das Mädchen müsse in das Gefängniß abgeführt werden. Das hatte ich auch zu thun. Ich stellte sie zwischen zwei Dragoner und ging hinter ihr, wie es sich gehörte. Wir machten uns so auf den Weg nach der Stadt. Anfangs hatte die Zigeunerin kein Wort gesprochen, in der Schlangenstraße aber — Sie kennen sie und sie verdient ihren Namen wegen der Krümmungen, die sie macht — ließ sie allmählig ihre Mantille auf die Achseln fallen, um mir ihr niedliches Gesicht zu zeigen; dann drehte sie sich so sehr, als es ihr möglich war, nach mir um und sagte: „Herr Offizier, wohin führen Sie mich?“

„In's Gefängniß, armes Kind,“ antwortete ich so sanft als möglich, wie ein guter Soldat mit einem Gefangenen sprechen muß, besonders mit einer Gefangenen.

„Ach, was soll aus mir werden! Herr Offizier, erbarmen Sie sich meiner. Sie sind so jung, so hübsch ..“ Dann setzte sie leise hinzu: „Lassen Sie mich entfliehen und ich gebe Ihnen ein Stück von dem bar lachi, der Ihnen die Liebe jedes Weibes gewinnt.“ — Der bar lachi ist nämlich der Magnet, mit welchem man, wie die Zigeuner behaupten, eine Menge Zauber mittel bereiten kann, wenn man sich darauf versteht. — „Geben Sie ein wenig davon geschabt einem Mädchen in weißem Weine, so widersteht sie Ihnen nicht.“ Ich antwortete so ernsthaft, als ich es vermochte: „Wir sind nicht hier, um zu schwagen; Du mußt in das Gefängniß, ich kann es nicht ändern.“

Wir aus dem Baskenlande haben einen Ton in unserer Sprache, an dem man uns leicht von den Spaniern unterscheidet, von denen kein einziger auch nur baí Jaona (da, Herr) sagen lernt. Garmen errieth also leicht, daß ich aus der Pro-

vinz stamme, und nun müssen Sie wissen, daß die Zigeuner, die keine Heimath haben und immer umherziehen, alle Sprachen reden und überall zu Hause sind, in Portugal, in Frankreich, in den Provinzen, in Catalonien, überall; selbst die Mauren und Engländer verstehen sie. Garmen verstand auch recht gut baskisch. „Laguna ene bihotsarena, Herzogsfreund,“ sagte sie plötzlich zu mir, Sie sind aus dem Lande?“

Unsere Sprache, Herr, ist so schön, daß wir freudig erbeben, sobald wir sie in der Fremde hören.

„Ich möchte einen Reichthiger aus der Provinz haben,“ setzte der Bandit leiser hinzu; nach einer Pause fuhr er aber fort: „ich bin aus Etisondo,“ antwortete ich baskisch, hoch erfreut, meine Muttersprache zu hören.

„Ich, ich bin aus Etchalar,“ sagte sie. — „Das liegt vier Stunden von uns. — Die Zigeuner nahmen mich nach Sevilla mit. Ich arbeitete da in der Fabrik, um so viel zu verdienen, daß ich nach Navarra, zu meiner armen Mutter zurückkehren könnte, die keine andere Stütze hat als mich und einen kleinen Garten (barratoea) mit etwa zwanzig Apfelbäumen. Ach, wenn ich zu Hause wäre vor dem weißen Gebirge! Man hat mich geschimpft, weil ich nicht aus diesem Lande der Spigbuben und Drangenhändler bin und die Mädchen führen alle über mich her, weil ich ihnen sagte, daß alle ihre Jaques (Eisenfresser) von Sevilla mit ihren Messern keinen unserer Bursche mit seiner blauen Mütze und seiner maguila in Furcht jagen würden. Lieber Freund, willst Du nichts für eine Landsmännin thun?“

„Sie log, sie hat immer gelogen; ich weiß nicht, ob dieses Mädchen in ihrem ganzen Leben ein einziges wahres Wort gesagt hat, aber wenn sie sprach, glaubte ich ihr unwillkürlich. Sie radebrechte das Baskische und ich hielt sie für eine Navarreserin; aber ihre Augen, ihr Mund und ihre Farbe verriethen die Zigeunerin. Ich war außer mir und achtete auf nichts mehr; ich meinte auch, wenn Spanier von meiner Heimath schlecht sprächen, würde ich ihnen, das Gesicht auch zersehen, wie es eben die Garmen gethan hatte. Kurz ich war wie betrunken, fing an verwirrt zu reden und war nahe daran Dummheiten zu begehen.“

„Wenn ich Sie stieße, wenn Sie umfielen, Landsmann,“ fuhr sie baskisch fort, „würden mich die beiden Rekruten da nicht aufhalten.“

„Ich vergaß wahrhaftig meine Pflicht und sagte zu ihr: „nun, Landsmännin, versuche es und unsere liebe Frau vom Berge möge Dir beistehen!“ In diesem Augenblicke gingen wir vor einem der engen Gäßchen vorbei, deren es in Sevilla so viele giebt. Mit einem Male drehte sich Garmen um und gab mir einen tüchtigen Fauststoß auf die Brust. Ich fiel gutwillig rücklings nieder. Da sprang sie mit einem Sage über mich hinweg und lief so schnell davon, als ihre Füße sie tragen wollten. Ich raffte mich sogleich auf und hielt meine Lanze quer vor, um die Straße zu versperren, so daß meine Kameraden ihr nicht gleich folgen konnten. Dann lief ich ihr selbst

nach und die Cameraden folgten, aber vom Erreichen war keine Rede, da wir mit unsern Sporen, Säbeln und Lanzen gar nicht schnell laufen konnten. Nach wenigen Minuten war die Gefangene verschwunden, die auf ihrer Flucht übrigens von alten Weibern unterstützt wurde, welche uns auslachten und uns auf falsche Wege leiteten. Nachdem wir eine Zeitlang vergebens umhergelaufen waren, mußten wir ohne einen Empfangschein des Gefängnisdirectors auf die Hauptwache zurückkehren. Meine Leute sagten, um nicht gestraft zu werden, Carmen habe basiskisch mit mir gesprochen und es klang doch auch, die Wahrheit zu sagen, nicht eben sehr wahrscheinlich, daß ein Stoß eines solchen Mädchens einen Mann von meiner Stärke so leicht sollte über den Haufen geworfen haben. Ich wurde denn auch degradirt und für einen Monat in das Gefängniß gesteckt. Das war meine erste Strafe, seit ich im Dienste war.

Die ersten Tage im Gefängniß schlichen sehr traurig dahin. Als ich Soldat geworden, hatte ich mir eingebildet, daß ich wenigstens Offizier werden würde; Conga und Mina, meine Landsleute, sind gar Generalscapitaine; Chapelancharra, der gleich mir aus der Heimath fliehen mußte, war Oberstlieutenant und ich hatte mit seinem Bruder zwanzigmal Ball gespielt, denn er war ein armer Teufel wie ich. Jetzt aber dachte ich bei mir: die ganze Zeit, die Du ohne Strafe gebient hast, ist nun verloren; du stehst schlecht angeschrieben und wirst zehnmal mehr leisten müssen, als bisher, ehe Du wieder zu Ehren angenommen wirst. Und warum habe ich mich bestrafen lassen? Wegen einer Zigeunerin, die mich auslacht und die in diesem Augenblicke wahrscheinlich irgendwo in der Stadt flieht. — Gleichwohl mußte ich an sie denken. Werden Sie mir es glauben? — Ich sah fortwährend ihre zerlöchernten seidenen Strümpfe vor mir. Ich schaute zwischen den Fenstergittern hinaus auf die Strafe und erblickte unter allen Mädchen, die vorüber gingen, keine einzige, die mit ihr hätte verglichen werden können. Die Blume, die sie mir zugeworfen hatte, trug ich noch immer auf dem Herzen. Herr, wenn es Heren giebt, so war dieses Mädchen eine.

„Eines Tages trat der Kerkermeister ein und gab mir ein Brod von Alcala. „Da,“ sagte er, „das schicket Dir Dein Mähmchen.“ Ich nahm das Brod und wunderte mich sehr, denn ich hatte kein Mähmchen in Sevilla. Vielleicht ist es ein Irrthum, dachte ich, während ich das Brod betrachtete; aber es sah so appetitlich aus und es roch so gut, daß ich mir vornahm, es zu essen, von wem es auch kommen, für wen es auch bestimmt sein möchte. Als ich es aufschneiden wollte, traf mein Messer auf etwas hartes. Ich sah hin und fand eine kleine englische Felle, welche man in den Teig gesteckt hatte, ehe das Brod gebacken worden war. Auch ein Goldstück befand sich in dem Brode, — kein Zweifel also, es war ein Geschenk von Carmen. Für Leute ihrer Art ist die Freiheit Alles und sie sind im Stande, eine Stadt in Brand zu stecken, um einem Tage Haft zu entgehen. Uebrigens hatte es das Mädchen schlau angefangen. Nach einer Stunde wäre die stärkste Eisenstange

mit der kleinen Feile durchgesägt gewesen und für das Goldstück hätte ich bei dem ersten Trödler meinen Soldatenrock für einen andern Anzug umtauschen können. Sie können sich denken, daß es für Jemanden, der in seinem Leben oftmals junge Adler aus dem Neste auf den Felsen geholt hatte, eine Kleinigkeit war, aus einem etwa dreißig Fuß hohen Fenster auf die Strafe herabzusteigen, aber ich wollte nicht entlaufen. Ich besaß meine Soldatenehre noch und hielt die Desertion für das größte Verbrechen. Mich rührte nur dieser Beweis von Theilnahme. Wenn man im Gefängniß sitzt, tröstet der Gedanke, daß man draußen einen theilnehmenden Freund hat. . . Das Goldstück hätte ich freilich gern zurückgegeben, aber wo sollte ich Jemanden finden, der mir es that? Das hielt ich für schwer.

Nach der Degradirung glaubte ich nichts mehr zu fürchten zu haben; aber ich mußte noch eine Erniedrigung erdulden; sobald ich nämlich das Gefängniß verlassen hatte, mußte ich als gemeiner Soldat Schildwache stehen. Sie können sich nicht vorstellen, was ein Soldaten-Herz bei einer solchen Gelegenheit fühlt. Ich glaube, ich hätte mich ebenso gern erschiesen lassen.

Ich stand also Schildwache vor dem Hause des Obersten, der ein reicher, junger, gutmüthiger Mann war und das Vergnügen liebte. Alle jungen Offiziere befanden sich bei ihm, nebst vielen Nichtsoldaten und Frauen, Schauspielerinnen, wie man sagte. Mir war es, als wäre die ganze Stadt bios deshalb daher gekommen, um mich anzusehen. Nach einiger Zeit erschien der Wagen des Obersten mit dessen Bedienten hinten darauf, und wen sah ich aussteigen? — meine Zigeunerin. Sie war dies Mal ungewöhnlich herausgeputzt und funkelte von Gold und Bändern. Sie trug einen mit Flittern besetzten Rock, blaue Schuhe ebenfalls mit Flittern und überall Treppen. In der Hand hielt sie ein Tambourin. Mit ihr kamen zwei andere Zigeunerinnen, eine junge und eine alte, auch ein alter Mann mit einer Guitarre, ebenfalls ein Zigeuner. Sie wissen, daß man sich oft den Spas macht, Zigeuner in eine Gesellschaft holen zu lassen, um die romalis ihren Tanz tanzen zu lassen, manchmal aber auch noch aus andern Gründen.

Carmen erkannte mich und wir wechselten einen Blick mit einander. Ich weiß nicht, warum, aber in diesem Augenblicke hätte ich fünfhundert Fuß tief in der Erde liegen mögen. Agulaguna (guten Tag, Freund), sagte sie: „Herr Offizier, Sie stehen ja Schildwache wie ein Rekrut?“ Und ehe ich ein Wort entgegen konnte, war sie in das Haus hinein geschlüpft.

Die ganze Gesellschaft befand sich in dem Hofe *) und

*) Die meisten Häuser in Sevilla haben einen Hof, der mit Säulenhallen umgeben ist. Im Winter hält man sich dort auf. Dieser Hof ist mit Leinwand überspannt, welche man am Tage befeuchtet und die man des Abends wegnimmt. Die Thüre nach der Strafe zu steht fast immer offen und der Gang (zaguan), welcher von da in den Hof führt, ist durch ein sehr zierlich gearbeitetes eisernes Gitter geschlossen.

trotz der großen Menge sah ich durch das Gitter hindurch fast alles, was darinnen vorging. Ich hörte die Castagnetten, das Tambourin, das Lachen und Bravorufen; bisweilen erblickte ich auch den Kopf Carmens, wenn sie mit ihrem Tambourin empor sprang. Dann verstand ich auch die Officiere, welche ihr Dinge sagten, welche mir das Blut in das Gesicht trieben. Was sie antwortete, hörte ich freilich nicht. Von diesem Tage an, glaube ich, sing ich an das Mädchen zu lieben, denn es wandelt mich einige Male die Luft an, in den Hof zu gehen und diejenigen nieder zu stoßen, welche Carmen Artigkeiten sagten. Meine Höllenpein dauerte eine gute Stunde, dann kamen die Zigeunerinnen wieder heraus und der Wagen brachte sie zurück. Carmen sah mich im Vorbeigehen noch einmal mit ihren Augen an, die Sie ja auch kennen, und sagte leise zu mir: „Landsmann, wer gern etwas Gebratenes isst, geht in der Triana zu Villas Pastia.“ Dann hüpfte sie leicht in den Wagen, der Kutscher trieb die Maulthiere an und die ganze lustige Schaar fuhr fort, ich wußte nicht wohin.

Sie können sich wohl denken, daß ich in die Triana ging, sobald ich abgelöst war; vorher aber ließ ich mich rasiren und brüstete mich, als sollte es zur Parade gehen. Sie war bei Villas Pastia, einem reichen Koche, Zigeuner, der schwarz aussah, wie ein Mohr und bei dem viele Leute gebratene Fische aßen, besonders, glaube ich, seit Carmen sich bei ihm befand. „Villas,“ sagte sie, sobald sie mich erblickte, „heute thue ich nichts mehr. Morgen ist auch noch ein Tag. Nein, Landsmann, wir wollen spazieren gehen.“ Sie legte ihre Mantille um, zog sie vor dem Gesichte zusammen und gleich darauf standen wir auf der Straße. „Ich glaube,“ sagte ich, um nur nicht ganz stumm zu bleiben, „ich glaube Dir Dank für ein Geschenk schuldig zu sein, das Du mir schicktest, als ich im Gefängniß war. Ich habe das Brod gegessen und die Feile werde ich benutzen, um meine Lanze zu schärfen, auch behalte ich sie als Andenken von Dir; das Geld aber nimm wieder zurück; das ist so.“

„Sieh, er hat das Gold behalten,“ rief sie mit lautem Lachen aus. „Desto besser für mich, denn ich brauche Geld. Komm, wir wollen alles mit einander verthun. Du tractirest mich.“

Wir hatten den Weg nach Sevilla eingeschlagen und gleich am Anfange der Schlangenstraße kaufte sie ein Duzend Apfelsinen, die ich in mein Taschentuch binden mußte. Etwas weiter hin kaufte sie noch ein Brod, Würstchen, eine Flasche Manzanilla und endlich trat sie in den Laden eines Conditors ein. Hier warf sie das Goldstück, das ich ihr zurückgegeben hatte, auf den Tisch, sowie ein anderes, das sie noch in der Tasche hatte, und verlangte endlich auch alles Geld, das ich besaß. Ich hatte nur wenig, gab es ihr aber, freilich sehr verschämt darüber, daß ich nicht mehr besaß. Ich glaubte, sie wollte den ganzen Inhalt des Ladens kaufen. Sie nahm das Schönste

und Theuerste, so lange das Geld reichte, und alles Erlauste mußte ich in Papierläden tragen. Sie kennen vielleicht die Gandilejastraße, wo man unter anderm einen Kopf des Königs Don Pedro des Grausamen sieht. In dieser Straße vor einem alten Hause machten wir Halt. Sie ging hinein und klopfte in dem Erdgeschosse an. Eine Zigeunerin, eine wahre Teufelshexe, öffnete uns. Carmen sagte einige Worte in der Romanis Sprache zu ihr und die Alte brummte anfangs. Um sie zu beschwichtigen, gab ihr Carmen zwei Apfelsinen und eine Hand voll Bonbons; auch erlaubte sie ihr von dem Weine zu kosten. Dann hing sie ihr die Mantille um und führte sie durch die Thüre hinaus, welche sie mit einem hölzernen Riegel versperrte. Sobald wir allein waren, sang sie an, ausgelassen zu tanzen, zu lachen und zu singen: Du bist mein rom (Mann), ich bin Deine romi (Frau). — Ich stand, bepackt mit allen den Einkäufen, mitten in dem Stübchen und wußte nicht, wohin ich die Dinge legen sollte. Sie warf alles an den Boden, hing sich mir dann an den Hals und sagte: „ich bezahle meine Schulden; ich bezahle meine Schulden, so will es das Gesetz der Cale (Schwarzen. Die Zigeuner nennen sich so unter einander). Ach, welch schöner Tag! Wenn ich daran denke, vergesse ich ganz, daß morgen noch einer ist.“

Der Bandit schwieg einen Augenblick und erst als er die Cigarre wieder angezündet hatte, fuhr er fort:

Wir blieben den Tag bei einander, aßen, tranken und dergleichen. Als sie Bonbons gegessen hatte wie ein sechsjähriges Kind steckte sie Hände voll in den Wasserkrug der Alten. — „Ich mache ihr Limonade,“ sagte sie. Lörtchen und dergleichen warf sie an die Wand. . . „damit die Fliegen auch etwas haben und uns in Ruhe lassen,“ meinte sie. Kurz sie beging nichts als Thorheiten. Später äußerte ich den Wunsch, daß ich sie wohl tanzen sehen möchte; aber wo sollten Castagnetten aufgetrieben werden? Carmen wußte sich zu helfen; sie nahm den einzigen Keller der Alten, zerbrach ihn in Stücke, schlug dieselben an einander als wären es die Castagnetten gewesen und tanzte den Zigeunertanz. Man langweilt sich bei diesem Mädchen nicht, das können Sie mir glauben. Als es Abend wurde, hörte ich den Zapfenstreich. „Ich muß nun fort,“ sagte ich zu ihr. „In's Quartier?“ fiel sie in verächtlichem Tone ein. „Du hast kein Herz im Leibe.“ So blieb ich denn und machte mich in voraus auf neue Gefängnißstrafe gefaßt.

Am andern Morgen trieb sie dagegen, daß ich nun gehen möge und als ich sie fragte, wann ich sie wieder sehen würde, antwortete sie mir lachend: „sobald Du nicht mehr so albern bist.“ Ernsthaft setzte sie dann hinzu: „weist Du, daß ich Dich ein wenig liebe? Aber das kann nicht lange dauern. Wolf und Hund vertragen sich nicht mit einander.“

(Fortsetzung folgt.)